



**BESTE WOHLNAGE**, würde ein Makler sagen. Und es stimmt ja. Die Siedlung liegt am Rand des mittelschweizerischen Städtchens Langenthal; bis zur Kuhweide sind es nur ein paar Schritte, und gleich dahinter rauschen die Wälder. Im Viertel selbst geben adrette Giebelhäuser, gepflegte Rasenflächen und akkurat geschnittene Tuyahecken den Ton an. Nichts deutet auf den Hecht in diesem gutbürgerlichen Karpfenteich hin. Noch die Zufahrt, die von der Quartiersstraße abzweigt und an einem braven Klinkerbau entlangführt, lässt nichts ahnen. Erst am Ende zeigt er sich, der langgestreckte, ganz mit silbrig schimmernden Aluminiumschuppen verkleidete Baukörper.

Die Haut mag tatsächlich an einen Fisch erinnern, der Form nach gleicht das Haus jedoch eher einem Brückenglied, das auf dem erhöhten Teil des annähernd quadratischen Grundstücks aufliegt und ungeheuer weit über eine Böschung vorkragt. Fast scheint es, als hinge mehr als die Hälfte des Volumens schlicht und einfach in der Luft. Erst bei näherem Hinsehen bemerkt man, dass die Brücke nicht ganz ohne Pfeiler auskommt: Der Glaskasten unter dem vorspringenden Hausteil, der das Entree birgt, hat einen Betonkern – er trägt einen Teil der Last. Trotzdem wirkt die Konstruktion äußerst gewagt. „Was die Statik anbelangt, sind wir an die Grenze des Möglichen gegangen“, erzählt der Architekt Jan Kinsbergen, der das Haus für seinen Bruder und dessen Familie entworfen hat.

**BAUHERREN WIE THOMAS UND GABI KINSBERGEN** sind der Traum eines jeden Architekten. Abgesehen von einigen wenigen Forderungen ans Raumprogramm ließen sie ihren Bruder und Schwager einfach machen. Und der Mann, der fünf Jahre bei Steven Holl in New York gearbeitet hat, bevor er 2002 sein eigenes Büro in Zürich gründete, wusste auch etwas mit seiner Freiheit anzufangen. ▷

